

Ein kleines peruanisches ABC

„Hier ist nichts moeglich. Hier ist alles moeglich - und das ganze auch nur zu 50%“

-- ein Gedanke, der mir eines Tages spontan zu meinem erlebten Perú kam. Anstatt einen Rundbrief in der ueblichen Form zu schreiben, schicke ich euch ein kleines ABC mit Gedankensplittern, Informationen und Eindruecken. Sie sind so bunt und abwechslungsreich wie das Leben hier.

A ...wie Armut

„Armut
Unbegreifliche Realitaet
Vertraut sich mir an – jeden Tag
Und entzieht sich doch
Meinen Erfahrungen, meinen Gedanken.
Einoedende Leere
Muell zeichnet in wirren Linien
Spuren in den Sand.
Wolken eilen durch die Hoehe
Und werfe ihre Schatten
Auf Kinderhaende, Kinderschicksale.

(Tagebucheintrag vom 01.10.2006)

„Die Armen haben ihre eigene Logik und ihre eigene Organisation (...), was wir als „Informalitaet“ verkennen. Es ist so, weil ihnen nichts anderes bleibt (...). Die Wege des Staates, so demokratisch sie sich selbst auch nennen moegen, sind fuer die armen Menschen sehr steil und steinig. Sie muessen ihre eigenen Wege bauen, um die Wueste des Lebens zu durchqueren (...).“

(eigene Uebersetzung aus „Don Jasho“ von M. Garnett)

...wie Arbeit

Ein Gelegenheitsjob in einer Polleria, auf dem Bau, auf dem Feld, im Kleinbus: so verdienen sich viele meiner Freunde hier oben ihren kuemmerlichen Lohn zusammen. Ein Bekannter verdiente als „Cobrador“ in einem Combi-Taxi 10 Soles in 8 Stunden. Das waeren umgerechnet knapp 35 Euro-Cent pro Stunde. Manchmal zahlt der Auftraggeber auch einfach nicht und vertroestet jeden Tag auf morgen.

„Das Geschaefft ist wie Sklaverei. Es laesst dich nicht raus. Mein Vater kommt aus Chocope und meine Mutter

aus Cajabamba. Sie sind nie in ihre Heimat zurueckgekehrt. Ich war weder in Lima, noch an irgendeinem anderen Ort.“

(Marktfrau, 50 Jahre, in Roma nahe Trujillo, 04.03.2007)

B ...wie Bananen

Gross, klein, gelb, rot, gekocht, gestampft und gegrillt kommt diese Frucht hier im Haus auf den Teller. Dank einer Gastmama aus dem peruanischen Regenwald habe ich diese Allzweckfrucht schon in allen erdenklichen Kombinationen und Geschmacksrichtungen probieren duerfen: es gibt sie gekocht und suess zum Reis, auf dem Grill fast geschmackslos und salzig in Chipsform. „Tacacho“ heisst ein typisches Gericht aus der Selva: ein Kloss aus gestampften Bananen mit Schweinefleisch.

D ... wie Dienstleistungsgesellschaft

Aufgrund von sehr niedrig bezahlter Arbeitskraft findet man hier noch....

- Tankwarte
- Schuhputzer
- Tuetenpacker im Supermarkt
- jede Menge Bonbonverkaeuffer
- Strassenhaendler aller Art
- einen Tante-Emma-Laden an jeder Ecke
- viele, meist miserabel bezahlte, Hausmaedchen

C ... wie Cajamarca

Auf meiner allerersten Reise hier in Peru kam ich mir auf 2.900 Metern vor wie in der Schweiz...vom Reichtum her natuerlich nicht, aber vom Bergpanorama, von den Kuehen, dem saftigen Gras und den leckeren Milchprodukten her schon. Durch die nahen Minen waechst das einst anschauliche Sierra-Staedtchen sehr stark und zaehlt bereits um die 130.000 Einwohner. Eine Ausnahme, dass einmal Menschen nicht vom Hochland an die Kueste, sondern von der Kueste ins Hochland ziehen. Das Gold ruft - Yanacocha ist die profitabelste Goldmine der Welt. Die Schattenseiten des Reichtums fehlen nicht – Umwelt und Trinkwasser werden verschmutzt..

... wie Ceviche

Das Kuestengericht schlechthin! Fisch in Limonensaft eingelegt, mit Zwiebeln, Suesskartoffeln und Mais garniert. Nach ein bisschen Gewoehnung ist es mein Lieblingsgericht geworden, ob Zuhause, auf der Strasse oder im Restaurant. Mein bisheriger Rekord: 5x in einer Woche.

- D ... wie Dollars** Auch „cocos“ genannt, sind die gruenen Scheine das Zweitzahlungsmittel Perus. Bei groesseren Erwerbungen wird haeufig gleich in Dollar gezahlt. Der aktuelle Kurs liegt ungefaehr bei 3,16 Soles fuer 1\$.
- E ... wie ethnische Vielfalt** Peru ist ein grosser Schmelztiegel von Menschen verschiedenster Herkunft und Hautfarbe: afrikanische, spanische, andinische und asiatische Wurzeln mischen sich hier zu einer bunten Vielfalt, die aber dennoch durch ungerechte Verteilung des Reichtums, Armut und Luxus, Ungleichheit und meist versteckter Diskriminierung gepraeagt wird. So ist die alteingesessene Indígena-Bevoelkerung in allen Aemtern und Wuerden weiterhin unterrepraesentiert und stellt einen Grossteil der armen und aermsten Schichten. Man kann das ohne weiteres durch einen Gang in die Diskos feststellen. Umso exklusiver und teurer der Eintritt, umso hellhaeutiger und groesser sind meist die Besucher. In der Oberschicht erkennt man leicht die spanische Abstammung.
- ... wie Einsamkeit** „Die andere señorita hat niemanden, „nur Gott“, der auf ihr Basthuettchen aufpasst. Frueher wohnte sie unten, nahe der Panamericana, und heute muss die Esperancina in den Sandduenen ihr Dasein fristen. Weder Mutter noch Vater, keine Brueder oder Kinder, die Ihr Leben teilen koennen. So sitzt die Frau, deren Gesicht in Falten liegt und doch zugleich Jugendlichkeit ausstrahlt, bei ihren Nachbarn im Sand.“
(Tagebucheintrag vom Sa, 24.07.07)
- ... wie Epidemie** Zweimal hat die Stadtverwaltung unser Haus ausgeraeuchert, auf der Jagd nach einer tueckischen Muecke, die das Dengue-Fieber uebertraegt. Sie breitet sich gerne in abgestandenem Wasser aus, was hier aufgrund des vielen aufbewahrten Wassers, leicht moeglich ist.
- F ... wie Fernsehen** Seifenoperen aller Art gibt es hier natuerlich auch reichlich – „telenovelas“ genannt. In den Nachrichten gibt es meist nur Ereignisse aus Peru selbst und wenig Internationales.
- G ... wie Gringo** Das Wort verstehe ich gar nicht mehr als abwertend, denn man darf „Gringo“ nicht mit „Auslaender“ bei uns gleichsetzen. Hier bennent man die Menschen eben nach Eigenschaften (auch Hautfarbe) und ruft sie auch so:
- la morrena (die Dunkelhaeutige)

- el gordo (der Dicke)
- el chino (der Chinesese)
- la gringa (die Hellhaeutige)
- el flaco (der Duenne)

Eine staemmige Person wird hier ganz ohne Scham „Dicker“ gerufen und vielen macht das nicht einmal etwas aus.

... wie Golf

„El Golf“ ist der krassste Gegensatz zu den Vierteln wie La Esperanza, Alto Trujillo oder El Porvenir. Dort: Golfclub, riesige, ummauerte Villen mit Swimming-Pools, hohe Polizeipraesenz, gepflegte Gruenanlagen, 5-Sterne-Hotel und dicke Autos in der Einfahrt. Jetzt stelle man sich hier einfach mal das Gegenteil vor. Warum muss es solche Gegensaeetze geben? Simple und provokante Frage.

H ... wie Huehnchen

Mir wachsen bald Federn! Fast jeden Tag liegt das Fluegelvieh auf meinem Teller. Billig ist es halt und etwas vertrauenserweckender als abfallfressende Schweine.

I ... wie Israelitas

Obskurste sektenaehnliche Gemeinschaft Perus. Original peruanisch, haelt sich die Gruppe fuer das neue Volk Israel. Die Maenner laufen baertig herum, was fuer Peruaner sehr unueblich ist. Die Frauen tragen Kopftuch, was auf den ersten Blick musulmanisch anmutet. Sie berufen sich nur auf das Alte Testament und ihr „gelobtes Land“ liegt in der peruanischen Selva. Die „Israelitas“ sind fast ausschliesslich unter den aermsten Peruanern verbreitet.

J ... wie Jerga

„Jerga“ nennt sich die Sprache der Strasse hier. Ein paar Beispiele :

1. limpiar una casa = in ein Haus einbrechen (eigentlich „ein Haus putzen“)
2. calatear = ausrauben/beklauen (eigentlich „nackt machen“)
3. quemar/enfriar = jmn. umbringen (eig. verbrennen/kalt machen)
4. charapo = Regenwaldbewohner (eig. „Flussschildkroete“)

... wie Juane

Gekochter Reis mit Huehnchenfleisch, Ei, Oliven gefuellt und in gruenen Bijou-Blaettern gekocht. Die Form erinnert an den abgetrennten Kopf von Johannes (Juan) dem Taeufer, daher der Name. Juane ist ein typisches Selva-Gericht.

**K ... wie
Kriminalitaet**

Mach drei Fehler hintereinander: Nimm deine Fotokamera ueberhaupt mit, tu sie in deinen Rucksack und lass den einen Augenblick lang unbeaufsichtigt – und so hast du sie auch los.

**L ... wie
Leuchtender
Pfad**

Carlos, so hiess er glaube ich, koennte dich in Deutschland am Bankschalter bedienen. Er hat etwas von einem Beamten mit seinen kurzen, grauen Haaren und seinem duennen Bart. Ein guter Schueler ist er und notiert fleissig die englischen Vokabeln, die ich mit einem Kreidestummel an die Tafel kritzle. Aber er ist kein Beamter. Carlos sitzt seit 16 Jahren im Hochsicherheitstrakt des Gefaegnisses „El Milagro“ im gleichnamigen Armenviertel vor den Pforten Trujillos. „Anfangs“, erzaehlt er, „sassen wir alle in Einzelhaft. Eine halbe Stunde Ausgang gab es pro Tag. Auf selbstgemachten Schachbrettern spielten wir die Zuege nach, die wir uns ueber die Gaenge zuriefen.“ Aus Seife schnitzten sie Figuren und ihre Familien durften sie in den ersten Jahren gar nicht und dann alle zwei Jahre mal sehen. Wenn er mir vom Kommunismus erzaehlt, leuchten die Augen des frueheren Senderista immer noch ein bisschen. Der Marxismus-Leninismus-Maoismus nach der Auslegung Abimael Guzmans ist fuer ihn immer noch eine ernstzunehmende Alternative und er erklaert mir die imperialistische Ausbeutung Perus. „Hier gibt es alles, aber das Volk bekommt nichts davon ab.“ Mit seinem ebenfalls lernbegierigen Nebensitzer, grau meliert und baertig, versteht er sich gut, obwohl der von der Konkurrenz kommt: der MRTA – Revolutionaere Bewegung Tupac Amaru. Obwohl marxistisch-leninistisch ausgerichtet, waren sich die beiden Untergrundbewegungen spinnefeind. Seine Frau sitzt nebenan im Frauentrakt, ebenfalls des Terrorismus angeklagt. Einmal war ich dort unter den 300 weiblichen Haefitlingen gewesen um einen Gottesdienst mitzufeiern. Einige hatten ihre Kinder dabei, die sie dort behalten duerfen bis sie 3 Jahre alt sind. Einige werden sogar im Gefaengnis schwanger – nach der Besuchszeit. Manchmal ist es der Mann, der nebenan einsitzt. Eine Hochzeit gab es auch schon. Ob sie gegen die Kirche waren, frage ich. „Nein,“ meint Carlos, auch wenn es mir leicht zoegerlich erscheint, „jeder hat das Recht auf Glauben und freie Meinungsaeusserung“. Die Taten des „Leuchtenden Pfades“ sprechen ihre eigene Sprache. Aus Otuzco, dem Wallfahrtsort der Virgen de la Puerta kommt er. Kurz nachdem er sich dem „lucha armada“ angeschlossen hatte, wurde er schon festgenommen. „Der bewaffnete Kampf ist beendet. Wir wollen nun eine

friedliche Loesung des Konfliktes erreichen, wenn der Staat bereit ist, mit uns zu verhandeln.“ Leicht gesagt, wo die Verhandlungsposition des Sendero nicht gerade die beste ist. 1992 wurde der Anfuhrer Guzman festgenommen und die „Armee“ weitgehend zerschlagen. Nach 12 Jahren des bewaffneten Kampfes, der im Terror und staatlichen Gegenterror ueber 69.000 Menschenleben kostete, sind nur noch einzelne Banden uebriggeblieben, die meist in den Drogenhandel involviert sind. Unter den Haeflingen im Hochsicherheitstrakt gibt es auch Kuenstler. Blaue, gelbe, rote und gruene Faeuste strecken sich neben einem vergitterten Fenster in die Hoehe. „Sie symbolisieren die Sehnsucht nach Freiheit“, interpretiert es der Maler. Dieser Teil des Gefaengnisses ist der sauberste und ruhigste. Die Haeflinge sind gut organisiert und wollen mit den „gewoehnlichen Verbrechern“ nichts zu tun haben. An der Wand haengen Plakate „Wie werde ich ein guter Staatsbuerger?“. Ich lausche. Leise Klaviermusik klingt durch die langen Zellenreihen. Chopin, glaube ich. Sein sanft verklingenden Klaenge tragen einen unwirklichen Frieden an diesen unwirklichen Ort.

M ... wie medizinische Versorgung

Mit einem lauten Splittern krachte der Kopf des Taxifahrers durch die Glasscheibe. Verbluefft und etwas nervoes rieb ich mir die Brust, mit der ich gegen die kleine Trennwand des Motorradtaxi geknallt war. Da war doch gar nichts gewesen, oder? Kein Auto, kein Stein. Erst als ich ausstieg sah ich die Kette, die quer ueber die Strasse gespannt war und die Victor, der Fahrer, in der Dunkelheit uebersehen hatte. „Meine Lippe“, rief er und hielt sich die blutverschmierte Hand unters Kinn. Das Glas hatte ein ganz schoenes Stueck seiner grossen Oberlippe herausgeschnitten, das noch halb dranhing und stark blutete. Ich fragte ihn, ob er noch weitere Schmerzen haette und wir machten uns schnell auf den Weg zum Gesundheitsposten auf der anderen Seite der Panamericana. „Hier gibts keinen Arzt, ihr muesst ins Krankenhaus fahren“, meinte der Pfoertner nur. Super, ein 140.000-Einwohnerviertel und kein Arzt in der Naehe? Ich rief ein Taxi und wir fuhren in die Notaufnahme des Regionalkrankenhauses im Zentrum. Dort durfte sich Victor auf eine Liege legen, aber die erste Frage ging natuerlich um die Bezahlung. Eigentlich muesste er ja versichert sein, aber der Polizist riet ihm lieber direkt zu bezahlen und die ganze Buerokratie (aufs Revier, Alkoholtest) zu umgehen. Zusammen konnten wir den nicht allzu hohen Betrag zusammenbringen und ich machte mich auf den Weg zur Apotheke. Dort musste ich

einen Schein abholen, dann nebenan zur Kasse gehen, bezahlen und wieder zurueck in die Apotheke. Mit dem Betaeubungsmittel und den Faeden kam ich zurueck. Nebenan lag ein kleines Kind, vielleicht 2 Jahre alt, mit schweren Verbrennungen am Koerper – „kochendes Wasser“, sagte mir die Krankenschwester. Es war ein sehr erschuetternder Anblick. Bemerkenswert viel Zeit liessen sie sich auch fuer die Behandlung des Kleinen, der vor Schmerz laut schrie. Waehrenddessen flickte die Aerztin Victors Lippe wieder zusammen, seine Familie kam auch dazu, so dass wir ein paar Telefonanrufe machen konnten, damit das Taxi inzwischen nicht geklaut wuerde. Ich unterhielt mich ein bisschen mit dem Arzt und der Schwester und die Situation ist hier knallhart: Wer nicht bezahlen kann, wird erstmal nicht behandelt. Hinter einer Abschirmwand lag ein Mann, der ueberfallen worden war und der dort jetzt warten musste, bis sich irgendein Angehoeriger faende, der bezahlen koennte. Wie zynisch ist das ganze hier! Wahrscheinlich wuerden sie mich hier gerade noch wegen meiner Hautfarbe behandeln, wenn ich kein Geld dabeihaette...

N ... wie Namensgebung

Hier geht es noch anglizistischer und exotischer zu als in Deutschland. Zum traditionellen José, Pedro und Maria und Rosa gesellt sich zunehmend:

- Englisch wie Deivy, Vidmar, Wilmer, Candy, Deisy, Marvin, Nancy, Shirley, Randy...
- Deutschklingendes wie Heidy, Gaby, Gissela, Gerber (wie Herbert ausgesprochen)
- Historisches wie Julio César, Jesus, Tito, Stalin&Lenin (!)
- Internationales wie Gino, Natalia, Sergio, Alexis, Suray und Yosuny

O ... wie Ostern

Wir hatten eine beeindruckende Kreuzwegsprozession in der mein bester Freund den Jesus spielte und ein Holzkreuz durch die staubigen Strassen der Esperanza schleppte. Gerade vor dem z.T. sehr bescheidenen Hintergrund bekam der Kreuzweg eine ganz besondere Atmosphaere. Die Leute am Strassenrand lachten, waren betroffen oder folgten der Schar, die Jesus begleitete, der von den roemischen Soldaten mit Peitschenhieben vorangetrieben wurde. Am Vortag inszenierten wir die symbolische Fusswaschung beim letzten Abendmahl und leiteten die Osternacht mit dem Osterfeuer ein. Der Sonntag schloss mit einem Konzert christlicher Bands.

P ... wie Politik

Oft wird ueber Politik gescholten (bei uns ja nicht

anders), aber immer wieder wird auf Kuba oder Venezuela verwiesen. Da redet man von der Schulbildung und den besten Aerzten Suedamerikas. Chavez Nationalisierungsvorhaben pflichtet man bei, da viele Peruaner die starken Preissteigerungen durch Privatisierung, z.B. im Telefonbereich als ungerecht empfinden. Viele hatten Alan Garcia auch nur als das kleinere Uebel neben dem unberechenbaren Newcommer Ollanta Humala den Vorzug gegeben.

Q ... wie Quaker

Ein Fruehstuecksgetraenk in verschiedenen Geschmacksrichtungen und Farben. Gibts wahlweise fest oder fluessig mit Geschmack nach Wasser, Schokolade oder Banane.

R ... wie rrrrolledes Rrrrr

Das einfache „r“ klappt einigermassen, aber mit den rrrrollenden Rrrr werde ich immerrrr noch aufgezogen. Dafuer haben die Spanischsprecher mit unserem Kehlen-R ihre liebe Not!

... wie Reis

Reis gibt es jeden Tag und meist mit Huehnchen. Oder Huehnchen mit Reis, oder gehuhnter Reis oder gerissenes Huehnchen...Ist fuer die Costa das, was die papa (Kartoffel) fuer die Sierra ist.

S ... wie stilles Oertchen

Da sieht man hier auch die tollsten Sachen: Unter der Treppe mit Vorhang, im Bad einfach um die Ecke ohne Tuer, im Hof mit Tuer, die bis zum Bauchnabel reicht...Die Maenner erleichtern sich sowieso wo es ihnen gerade passt: am Baum im Park, auf dem Mittelstreifen einer stark befahrenen Strasse, im Vorgartenbusch des Nachbarn, vom Hauptplatz in die Gosse. Jung und alt rappelt froehlich vor sich hin.

... wie Sol

Fuer einen Sol bekommt man hier:

- 1/2 kg Mandarinen
- 1 grosse Wassermelone in der Saison-Zeit
- 10 Bonbons
- 10 Broetchen
- 12 Bananen
- 1 kleinen Teller Ceviche
- 1 Fruchtsalat
-

Natuerlich muss man das ganze auch im Verhaeltnis zu den miserablen Loehnen sehen. Die Haendler verdienen mit ihren kleinen Produkten grademal 10 Centimos.

... wie Selva

Aus der Regenwaldregion in Yurimaguas kommt meine Gastfamilie, ausser meinem Gastbruder Deivy, der hier

in Trujillo zur Welt kam. Meine Gastmama Meche erzahlt mir, dass nachts in der Dschungelstadt reger Schiffsverkehr herrschte - wegen des begehrten Cocas. Da sie einen Lagerraum vermietete, wurden dort auch saeckeweise Dollarnoten gelagert. Meist Kolumbianer waren dort unterwegs, um Geschaefte zu machen.

Neben den bereits erwahnten Gerichten mit Bananen, gibt es bei uns auch noch:

- Inchicapi (saemige Huehnersuppe mit Maniok (Yuca), Erdnuss und Koriander)
- Juane
- Siete Raizes (sehr alkoholhaltig, aus Saft verschiedener Wurzeln und Baeumen hergestellt)

Die Selva-bewohner werden im Volksmund charapo genannt, was eigentlich der Name einer Flussschildkroete ist. Sie sprechen oft ein singendes Spanisch, das sehr schnell ist und wo das ein oder andere Wort fast verschluckt wird.

T ... wie Taubstumm

Seit Anfang Maerz die Klassen in der „Escuela especial Sagrada Familia“ wieder begannen, unterstuetze ich die Lehrerin Cusy in der achtkoepfigen Taubstummenklasse. Das hoert sich nach nicht viel an, aber bei den 4-8 jaehrigen werden ich und die „profesora“, eine kraeftigere Anfangs-Dreissigerin, die sich durchzusetzen weiss, tuechtig auf Trab gehalten. Mein Aufgabenbereich variiert zwischen Kindergaertner, Grundschullehrer und Laufbursche. Ich ziehe Schuhe aus und an, fange Kinder ein, beaufsichtige beim Spielen, troeste, halte Streithaehne auseinander, wasche, kaemme, besorge Material, helfe beim Unterricht, putze und halte auch mal die ein- oder andere kleine Unterrichtseinheit. Zeichensprache lerne ich nach und nach ein bisschen, da auch die Schueler, zumindest die Kleineren, sie noch nicht beherrschen. So kenne ich die Zeichen fuer die Wochentage, Hund, Kuh, Milch, Brot, Guten Morgen, arbeiten, spielen, Schule, essen und ein paar weitere. Cusy bringt ihnen auch Lippenlesen bei. Ansonsten ist jeder Ausflug mit mehreren Klassen immer ein schweisstreibendes Abenteuer. Freitags haben wir bereits Exkursionen ins Schwimmbad, zum Badeort Huanchaco und in einen Kinderpark gemacht.

... wie Teilen

Geteilt wird in meinem Umfeld sehr gern und bereitwillig. Wer sich Kekse, Pommes Frites oder ein Bier kauft, teilt dies ganz selbstverstaendlich mit Freunden. Zu den Mahlzeiten wird grundsaeztlich eingeladen, denn der Gast genieisst meist einen hohen Stellenwert. Selbst

meine Bekannten und Freunde aus bescheidenen Verhaeltnissen laden mich grosszueugig ein und ich habe gelernt, das auch aus Hoeflichkeit ohne schlechtes Gewissen zu akzeptieren. Man revanchiert sich eben bei naechster Gelgenheit wieder. Auch das Motto „mein Haus ist dein Haus“ wird sehr hochgehalten.

... wie Trostlosigkeit

Trostlosigkeit kommt immer wieder auf, wenn ich ueber die sandige Wege der Esperanza laufe, vorbei an schmutzigen Kindern und Schulen mit vergitterten, eingeschlagenen Fenstern und vermuellten Pausenhoefen.

V ... wie Voegel

Die Piepmaetze singen hier auch im Herbst.

W ... wie Wohnkultur

Obwohl das ein Wort ist, dass so bestimmt nur im Deutschen existiert, moechte ich ihn einmal auf Peru anwenden. In den aermere Gegenden ist die Wohnung meist funktionell. Unverputzte Waende, nackte Gluehbirnen an Draechten, ein Loch im Fenster und halbfertige Stockwerke zeigen, dass die Wohnung eben mehr zweckmaessig zum Schlafen, Essen und Leben da ist. Meist gibt es noch die obligatorischen Familienportraits, die streng auf den Besucher herabblicken, und ein wenig Kitsch, der in Form von verschnoerkelten Geschirr und kleinen Zierpueppchen die Regale saeuft. Ist Fiesta angesagt, werden meist alle Moebel aus dem Wohnzimmer, das sich fast immer direkt hinter der Haustuere befindet, zur Seite geschoben und die Gaeste sitzen an den Waenden entlang um die Tanzflaeche herum, auf der Jung und Alt die Hueften schwingt. Lustig sind die an die Wand gekritzelten Telefonnummern, die mangels Notizheft ab und zu als Graffiti dort Platz finden. Einige Haeuser in meiner Nachbarschaft haben keinen Fussboden, sondern gestampften Erdboden. Es gibt hinter den meist unscheinbaren Fassaden der Esperanza auch gefliesste Fussboeden, mit sauber gestrichenen Waenden, einer Couchgarnitur mit Fernseher, einen meist sehr massiven Esszimmertisch, der immer zu historisch wirkt, und es darf natuerlich der Kitsch nicht fehlen! Das muss die traute Vorstellung der peruanischen Kleinbuengerlichkeit sein. Die Schlafzimmer werden des oeffteren geteilt, sei es von Vater und Sohn, Mutter und Tochter oder alle in einem Raum (weil das Haus nur einen Raum hat...). Ein bisschen ungewohnt ist es schon sich im Wohnzimmer zu unterhalten, wenn hinter einem Vorhang einer schnarcht oder es sich die Eltern auf einer Matraze auf dem Wohnzimmerboden gemuetlich gemacht haben. Fuer einen Deutschen spielt ja die Privatsphaere da

doch eine recht grosse Rolle. Es ist hier uebrigens eher nicht ueblich Besuch mit ins eigene Zimmer zu nehmen, das spielt sich alles im Wohnzimmer ab. Jetzt stelle man sich nur noch die Situation in einer Basthuetten vor, die aus genau einem Raum besteht, in denen auf nacktem Sandboden Bett, ein kleiner Gaskocher, ein paar Eimer zum Wasseraufbewahren und einige Habseligkeiten Platz finden muessen.

X ... wie Xerxes

Der Name erinnert mich spontan an den Hollywoodstreifen „300“, der auch hier letztens im Kino lief. Mittwochs und Dienstags kostet der Eintritt schlappe S./3,50, sprich rund 85 Cent. Als ich mit ein paar Freunden den neuesten „Hombre de Araña“ sehen wollte, schaute der Film erst unten, dann auf der Seite ueber die Leinwand heraus, stand auf einmal auf dem Kopf und brach schliesslich ganz ab. Dann fing er wiederan ,brach ab, fing an, brach ab. Und das ganze von Neuem, begleitet vom lautstarken Gejohle und Gepfeife des Publikums. Der Projektor gab schliesslich ganz den Geist auf und bevor das Kino in Flammen aufging, wurden Gratiskarten verteilt. Das naechste Mal kaufe man sich den Film einfach vor dem Kinoeingang, wo er schon als Raubkopie fuer etwas mehr als einen Euro verkauft wird.

Y ... wie Yurimaguas

Schon erwaehte Stadt am Amazonas aus dem meine Gastfamilie kommt (siehe „Selva“). Mal sehen ob es mich auch noch dahin verschlaegt.

Z ... wie Zukunfts- aussichten

Knapp 2 ½ Monate lebe ich noch hier an der Pazifikkueste. Dann fahre ich mit dem Bus nach Lima und der Flieger traegt mich ueber den Atlantik zurueck in die Heimat. Was wird Heimat sein? Ich denke ab und zu darueber nach, ueber den Abschied, ueber die Ankunft im neuen, alten Deutschland. Es scheint manchmal ganz fern, manchmal ganz nah. Aber ich glaube, dass ist ein Thema, das mehr Platz im letzten Rundbrief verdient. Es ist nicht immer leicht hier in der Esperanza zu wohnen. Manchmal ist es ein bisschen Heimweh, ein bisschen zu viel Fremde, ein paar zu krasse Unterschiede, ein manchmal aufflackerndes Gefuehl von Unsicherheit. Alles wirkt so ruhig, manchmal idyllisch, aber es truegt. Viele Spannungen, viele Probleme spuert man hier. Doch dann fuehle ich mich auch schon wieder gluecklich und zufrieden, mit meinen Freunden, in der Schule, in meiner peruanischen Familie. Alltag ist eingekehrt, obwohl Peru nie so ganz Alltag werden kann. Dennoch ist es ein faszinierendes Gefuehl in einer andere Kultur so intensiv mitleben zu koennen. Ich bin gespannt auf

die Zeit, die noch vor mir liegt!

Un abrazo fuerte (eine feste Umarmung) euch allen in Deutschland und in der Welt! Passt gut auf euch auf,

¡Hasta pronto!

Euer Konstantin

P.S: Im Weblog gibt es noch ein paar Anekdoten der letzten Monate. Adresse siehe unten.

Adresse im Pfarrhaus (als Postanschrift sicherer):

Parroquia Madre de Cristo

C.Cochrane 1280

La Esperanza – Trujillo

Tel.: 0051-44-27 17 86

Adresse in meiner Familie:

Calle Los Jardines

Manzana 16, Lote 27

La Esperanza - Trujillo

Tel.: 0051-44-27 65 31

konstantin.ehrenberger@gmail.com

<http://voluntario.21publish.de/> (Weblog der Voluntarios)